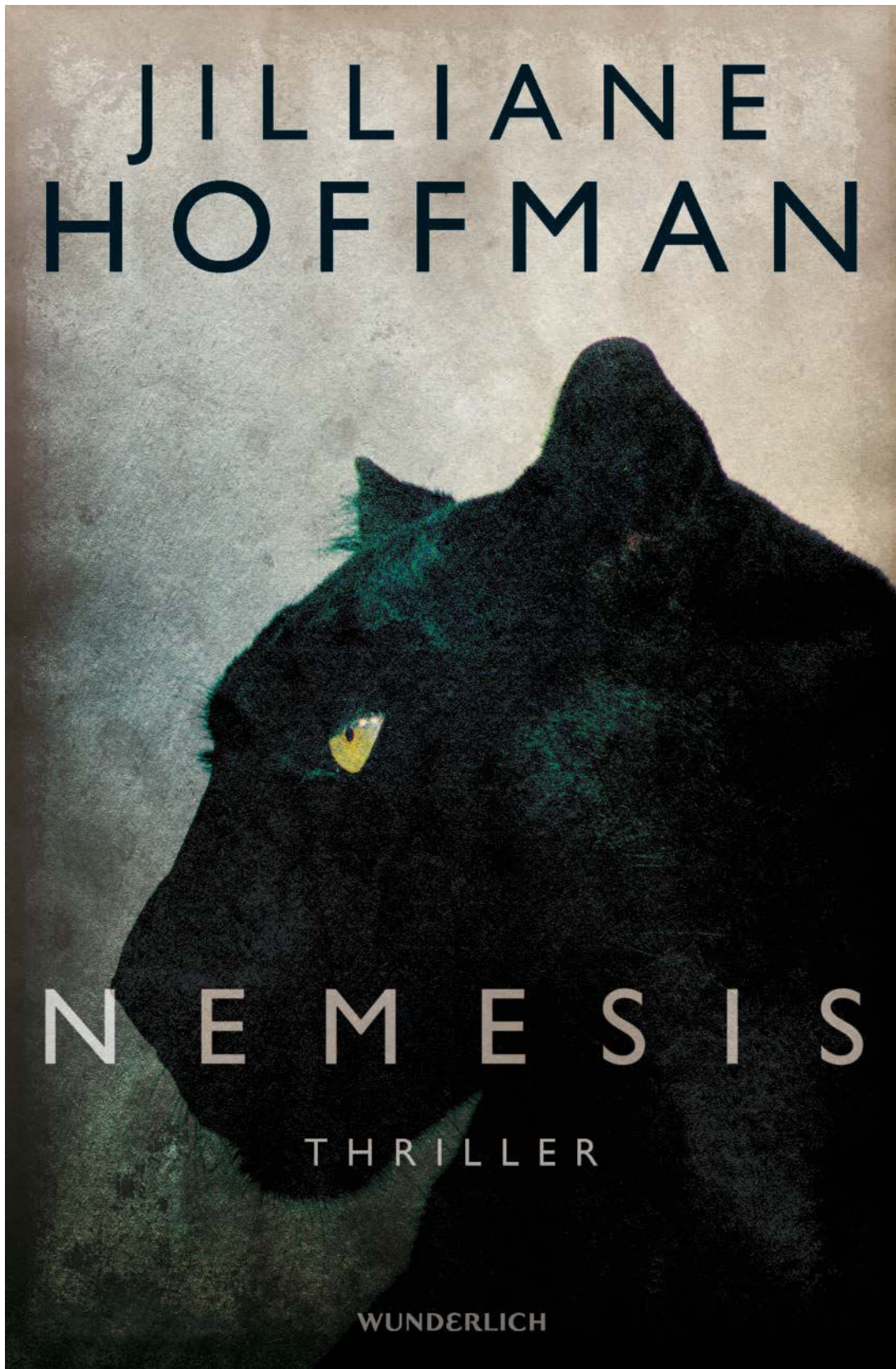


JILLIANE
HOFFMAN

NEMESIS

THRILLER

WUNDERLICH



Jilliane Hoffman

NEMESIS

Jilliane Hoffman

N E M E S I S

Thriller

Aus dem Englischen
von Sophie Zeitz
und Katharina Naumann

Wunderlich

Deutsche Erstausgabe
1. Auflage April 2019
Copyright © 2019 by Rowohlt Verlag GmbH,
Hamburg bei Reinbek
«Nemesis Rising» © 2016 by Jilliane Hoffman
Redaktion Elisabeth Mahler
Satz aus der Bembo, InDesign
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 8052 5072 6

*Wie immer:
für Rich, Amanda und Katarina*

*In Gedenken an meine Freunde und
ehemaligen FDLE-Spezialagenten
Rose Pineda, Eddie Royal und Don McCrindle
Wir vermissen euch alle*

I

Match mit Kal 22.02.18

Kal: Wie wär's mit Drinks?
Würd dich gern in echt sehen. Alles.

Lana: Wo?

Kal: Wo du willst.

Bist du in echt so scharf wie auf den Fotos?

Lana: Erwischt. Ich bin ein Troll!

Hab Fotos von 'ner Freundin gepostet!

Lana verdrehte die Augen und schob sich die Sonnenbrille auf die Nase. Sie langweilte sich. Das war ein schlechtes Zeichen. Sie angelte sich eine Marlboro aus dem Päckchen in der Strandtasche, legte schützend die Hand um das Zippo und zündete sich die Zigarette an. Es roch nach Sonnencreme und Meer. Und nach Marihuana. Ein paar Handtücher weiter flatterte ein Wimpel der University of Wisconsin. Anscheinend machte dort drüben ein Joint die Runde.

Kal: Kenne paar echt fiese Anmachsprüche ...

Lana: Nur zu.

Sie zupfte am Träger ihres Bikinioberteils und spähte darunter. Selbst im gleißenden Licht sah sie, dass sie sich einen Sonnenbrand holte. Seufzend drehte sie sich auf den Bauch, warf noch einen Blick auf das Handy und verzog das Gesicht.

Kal: Hast du Fieber? Du bist so heiß ...

Sie zog an der Zigarette und tippte mit einem langen roten Fingernagel ihre Antwort.

Lana: LOL. Ich lach mich tot. Jetzt ich.

Kal: Schieß los. Mach mich an BITTE.

Lana: Du bist so erotisch wie ein VERKEHRSUNFALL.

Dann tippte Lana auf das Flaggen-Icon und auf das rot unterlegte Kreuz. Auf Nimmerwiedersehen, Kal, 25-jähriger Kreativer mit Waschbrettbauch.

Fünf Minuten ihrer kostbaren Lebenszeit verschwendet. Das Letzte, was Lana im Urlaub brauchte, war ein Date mit einem Loser. Nicht dass sie sich der Illusion hingab, sie würde über Tinder ihren Traumprinzen finden, aber wenn sie sich mit einem Typen traf, dann sollte er wenigstens die Rechtschreibung beherrschen und keine billigen Anmachsprüche aus dem Internet zitieren. Der Waschbrettbauch war bestimmt auch nicht der von Kal – auf den beiden Profilbildern mit nacktem Oberkörper war sein Gesicht nicht zu sehen. Und «kreativ» war wahrscheinlich die freundliche Umschreibung von «arbeitslos». Der Typ hätte wohl nicht mal für das Abendessen bezahlt, bevor er ihr an die Wäsche wollte.

«Gehen wir?» Elisha richtete sich auf ihrem Handtuch auf und winkte in die Fünfferrunde. Es war das erste Wort, das seit zwanzig Minuten gesprochen wurde. Deswegen hatte Lana sich mit dem Handy die Zeit vertrieben. Obwohl zwischen ihren Handtüchern nur ein paar Zentimeter Sand waren, hätte jede der fünf genauso gut auf ihrer eigenen Insel liegen können. Wie sich herausstellte, hatten sie nämlich überhaupt keine Gemeinsamkeiten. Das ist das Problem, wenn man eine Reise bucht,

ohne dass man die Leute kennt, mit denen man in den Urlaub fährt. Aber jeder New Yorker sehnt sich im Winter nach Süden, und als im Flur von Lanas Wohnheim jemand gerufen hatte, sie suchten noch eine vierte Frau für Miami, hatte Lana spontan «Hier!» geschrien. Allerdings hatten sich kurz darauf Serene und Elisha, die zwei «Freundinnen» und Organisatorinnen der Reise, gestritten, und Sydney, die Dritte im Bunde, war nur dabei, um die Ferienwohnung voll zu kriegen, genau wie Lana. In letzter Minute wurde Patti als Fünfte angeheuert, für den Fall, dass jemand absprang. Schon nach dem zweistündigen Flug war klar, dass sie sich absolut nichts zu sagen hatten.

«Noch nicht. Ich brauche noch Sonne auf dem Rücken, sonst bin ich nur von einer Seite braun», sagte Lana. «Aber ihr könnt ruhig ein Uber nehmen und schon fahren.»

«Was machen wir heute Abend?», fragte Serene, die irgendwie billig wirkte.

«Bolero Room?», schlug Elisha vor. «Ich hab gehört, da ist es lustig.»

«Der Bolero Room ist in Wynwood, das ist eine total gefährliche Gegend», widersprach Serene. «Ich würde sagen, wir gehen ins Edition Hotel. Da gibt es eine Disco im Keller, mit Bowlingbahn. Außerdem ist Donnerstag Ladies' Night. Unsere Drinks gehen aufs Haus.»

«Wie wär's mit einem Club? Das LIV? Oder die Wall Lounge? Wir sind in Miami, Mädels», warf Patti ein. Lana tipp-te darauf, dass Patti bi war und dass sie ein Auge auf Sydney geworfen hatte.

«Ich stehe nicht so auf Clubs», erklärte Sydney, die trotz ihrer pink gefärbten Haare und den bunten Tattoos auf beiden Armen die Langweiligste von allen war. Oder ihr wildes Aussehen löste einfach nur falsche Erwartungen aus.

«Ich hab Durst», sagte Lana und schaute sich an dem über-

füllten Strand um. «Vielleicht gibt es hier irgendwo eine Bar mit Pool, zur Ganzkörperhydrierung. Jemand dabei?»

«Jetzt?», fragte Sydney. Als hätte sie was Wichtigeres vor. Wenn es nach ihr ginge, wären sie jetzt alle auf einer Sumpftour durch die Everglades, würden Alligatoren jagen und den Monkey Jungle besuchen. Was für eine Trantüte.

«Im Clevelander gibt es einen Pool», sagte Elisha. «Das ist nicht weit.»

«Der Pool im Standard soll der Hammer sein. Darüber stand was in der *New York Times*», erklärte Patti, die Einzige, der Lana etwas abgewinnen konnte.

Patti schien sich genauso zu langweilen wie sie. «Die haben ein zehn Grad kaltes Tauchbecken. Wenn du da reinspringst, bleibt dir das Herz stehen. Und dann reanimiert dich der Barman mit Sex-on-the-Beach.»

«Hat jemand Sex gesagt?», sagte Lana. «Ich bin dabei. Wo ist dieses Tauchbecken? Nichts wie hin!»

Elisha kicherte verlegen.

«Im Standard musst du hundert Dollar hinblättern, nur um überhaupt reinzukommen», protestierte Serene.

«Klingt doch interessant. Jedenfalls besser als das Strand-Publikum. Hier ist es wie bei einem College-Treffen», knurrte Lana. Die Gras rauchenden Studenten aus Wisconsin waren nicht die einzige Gruppe mit Uni-Wimpeln. Der ganze Strand war voll davon. Das Durchschnittsalter lag bei 22.

«Na und? Wir gehen auch aufs College, Lana. Was ist dein Problem?», fragte Serene. «Du bist so was von ... eingebildet.»

«Im Clevelander ist es auch nicht besser», sagte Patti seufzend. «Die haben zwar einen Pool, aber da gehen bloß Touristen hin.»

«Hauptsache keine Loser», erklärte Lana und sah über die Schulter. «Vielleicht finde ich jemanden, der Mund-zu-Mund-

Beatmung bei mir macht und mir den Sonnenbrand eincremt. Ganz ohne Verpflichtungen.»

«Du holst dir noch was, Lana», sagte die prude Elisha, auch wenn sie immer noch verlegen grinste.

Lana verdrehte wieder die Augen. «Dafür gibt's Antibiotika.»

«Ich habe aber keine hundert Dollar, Leute», jammerte Serene. «Ich muss jemanden finden, der mir die Drinks zahlt, egal wo wir hingehen. Ich bin so was von pleite.»

«Wer fliegt nach Miami, wenn er kein Geld hat, du Idiotin?», zischte Elisha ihre ehemalige beste Freundin an. «Echt jetzt, Serene. Wir übernachteten schon bei den Mumien in North Beach.»

«Ja, weil die Wohnung meiner Großmutter nichts kostet, Elisha», fauchte Serene zurück. «Wir gehen aufs College – ich kann nicht fünfhundert Piepen die Nacht für ein verdammtes Hotelzimmer hinlegen und zwanzig für jeden Mojito. Ich bin vernünftig: Ich esse bei Taco Bell und tanke mich *vor dem Ausgehen* mit billigem Fusel voll.» Sie sah Sydney an, die lachend den Kopf schüttelte. «Du hast auch keine Kohle, Sydney, also tu nicht so, als wäre diese Art von Urlaub unter deiner Würde. Ich weiß genau, was du nicht auf dem Konto hast.»

Lana zündete sich noch eine Zigarette an und öffnete das letzte Mike's Hard aus der hässlichen Styropor-Kühlbox, die Serene aus der Wohnung ihrer Großmutter mit an den Strand geschleppt hatte. Sie fragte nicht mal, ob eine der anderen das Bier gewollt hätte. Wahrscheinlich hätte es nur noch mehr Streit gegeben. Lana überlegte gerade, ob sie allein beim Clevelander vorbeischaun sollte, als ihr Handy piepte. Sie schaute auf das Display.

Eine Nachricht von Tinder.

Match!

Du und Reid habt euch gelikt.

Er gefiel ihr jetzt schon. Gut möglich, dass er ihr das Leben rettete, bevor sie an Langeweile starb.

Sie klickte auf das Profilbild. Reid, 30, Business-Manager. Er befand sich in einem Umkreis von einem Kilometer. Interessant. Sie scrollte durch die Fotos. Dichtes Haar, definierte Brustmuskeln. Machte Krafttraining. Ging gern clubben. Lieblingsdrink: Martini.

Auf einmal hüpfte ein Tennisball über ihren Bildschirm.

Der Ball liegt bei dir!

Lana: Süß!

Reid: ☺ ☺ ☺ ... Hi!

Lana: Hi zurück! Ist dir gerade auch so langweilig?

Reid: Oje. Das klingt ernst. Ich langweile mich nie, und ich bin nie langweilig.

Lana: Gut zu wissen.

Reid: Aber ich gebe zu, dass du mich ... abgelenkt hast. Hübsche Fotos.

Lana: Höre ich öfter ...

Reid: Wie kann dir langweilig sein? Du bist in South Beach. So viele Möglichkeiten, sich zu amüsieren ...

Lana: Aber nur, wenn man mit lustigen Leuten unterwegs ist ...

Reid: Anscheinend sonnst du dich mit den falschen Freundinnen.

Lana sah sich am überfüllten Strand um.

Lana: Ich hab nicht gesagt, dass ich mit Leuten am Strand bin.

Reid: Na ja, ich tippe, du machst nicht allein Ferien. Und offenbar nicht mit deinem Freund.

Lana: Ich hab auch nicht gesagt, dass ich in Ferien bin.

Reid: Du bist aus New York. Es ist Februar, und du bist in South Beach.

Lana: Vielleicht geschäftlich.

Reid: Vielleicht.

Lana: Vielleicht bin ich allein.

Reid: Das wäre schade. Und unglaublich, Instagram-Influencerin.

Lana: Wie ich sehe, hast du mein Profil gecheckt!

Reid: Ich schätze, du bist Model. Du siehst super aus.

Lana: Und ich schätze Business-Manager heißt Cop, weil du genau wie einer klingst.

Reid: LOL. Was dagegen?

Lana: Ich stehe auf Rollenspiele. Ich stehe auf Uniformen. Und ich stehe auf Männer mit 'ner dicken Knarre.

Reid: Ich kann sein, was du willst.

Lana: Hört sich gut an. Komm und rette mich, Mr. Police Officer!

Reid: Du klingst, als bräuchtest du ganz dringend Abwechslung.

Lana: Vorschlag?

Reid: Viele.

Lana: Ja? Zum Beispiel?

Reid: Ich bin heute Abend auf einer Party eingeladen.

Lana: Aha.

Reid: DIE Party in Miami heute Nacht. Auf die jeder will.

Aber die Gästeliste ist sehr exklusiv, und die Tür ist streng.
Du musst ein NDA unterschreiben, bevor du reindarfst.

Lana: Ein was?!

Reid: NDA. Verschwiegenheitserklärung.

Lana: Ach Quatsch.

Reid: Im Ernst.

Lana: Und warum erzählst du mir das?

Reid: Weil ich deinen Bikini echt scharf finde.

Lana: ??

Wieder sah sich Lana um. Sie hatte ein komisches Gefühl. Beobachtete er sie? Hier waren überall Leute. Ein paar der Kiffer aus Wisconsin starrten herüber. Sydney hatte ihre Handtuch-Insel verlassen und unterhielt sich mit ein paar Jungs, die Hackesack spielten.

Reid: Dein Profil-Bild – hübscher Body.

Lana: Ich hab mehr zu bieten als heiße Kurven.

Reid: Das wette ich. Du hast ein tolles Gesicht.

Lana: Ich dachte, du wolltest mich mit zu einer Promi-Party nehmen, von der ich niemandem erzählen darf?

Reid: Spaß garantiert. Beste Party deines Lebens.

Lana: Und warum gehst du auf Tinder, wenn du ein Date brauchst?

Reid: Solche Partys brauchen schöne Gäste, die Lust auf Spaß haben. Außerdem wären da gute Kontakte für dich.

Lana: Wie bitte?

Reid: Du bist doch Model.

Lana: Das hab ich nicht gesagt.

Reid: Influencerin. Ich hab dich über Insta gefunden.
Du bist sehr aktiv. Nachwuchsstar.

Lana: Also doch ein Cop.

Reid: Vielleicht bin ich einfach nur interessiert.

Lana: Mach weiter.

Reid: Vielleicht könnten die Leute auf der Party dir gute Jobs vermitteln. Richtige Jobs. Mit denen du dir einen Namen machst.

Lana: Wer zum Beispiel?

Reid: Nicht ohne NDA. Hausordnung.

Lana: Gemeinheit.

Reid: Nur deine langweiligen Freundinnen sind ein Problem, falls du die mitbringen willst. Ich weiß nicht, ob DIE Party das Richtige für sie ist. LOL.

Lana: Wie läuft das ab? Gibst du mir die Adresse?

Reid: Ich schicke dir einen Wagen.

Das komische Gefühl war wieder da.

Lana: Wirklich? Was für einen Wagen? Uber?

Reid: LOL. Mercedes-Benz Stretch-Limo.

Ich sitze drin, und dann lernen wir uns kennen.

Lana: Dann bin ich bloß Arm-Deko?

Reid: Im Gegenteil! Wir amüsieren uns, du und ich.

Du langweilst dich bestimmt nicht.

Lana: Angeber.

Reid: Ich zitiere nur meine Fans. Aber ich werde dich nicht enttäuschen. Immerhin hat dir mein Foto gefallen, oder?

Lana: Stimmt.

Reid: Kannst du deine Freundinnen loswerden?

Lana: Klar. Ich brauche keine Konkurrenz. Außerdem glaub ich kaum, dass sie auf DER Party cooler sind, als sie jetzt schon nicht sind.

Reid: LOL.

Lana: Darf ich auf der Party mit den Leuten reden, über die ich danach nicht reden darf?

Reid: Ja, klar. Aber lass mich bloß nicht links liegen – das wäre ein Fehler. Wahrscheinlich stiehlt du heute Abend allen die Show.

Lana: Du bist wohl noch nie auf Tinder reingefallen.

Reid: Wie meinst du das?

Lana: Du kennst mich gar nicht, aber du hast volles Vertrauen, dass ich die bin, für die ich mich ausbebe. Dass meine Fotos nicht bloß einen guten Filter haben. LOL.

Reid: Ich weiß, dass es nicht so ist.

Lana: Woher willst du das wissen?

Reid: Ich habe einen guten Instinkt. Ich durchschaue alles.

Lana: Angeber.

Reid: Ich weiß, dass du die Kamera liebst.

Und viel wichtiger: dass die Kamera dich liebt.

Zum dritten Mal sah sie sich unbehaglich um. Warum eigentlich? Wahrscheinlich nur, weil sie noch nie jemandem auf Tinder begegnet war, der in der Lage war, eine witzige Unterhaltung zu führen. Oder der sie mit auf eine Promi-Party nehmen wollte. Vielleicht war er selbst berühmt. Vielleicht hatte er vorher einen Background-Check gemacht, weil er Lana wichtigen Leuten vorstellen würde. Das wäre eine Erklärung. Falls er vorhatte, sie mit wichtigen Leuten bekannt zu machen, wäre es nur logisch, dass er sich vorher gründlich über sie informierte.

Lana: Sind deine Fotos echt? Bist du der, für den du dich ausgibst?

Reid: Ich werde dich nicht enttäuschen. Und ich werde dich nicht langweilen, das verspreche ich dir!

Lana: Dann ist heute wohl mein Glückstag. Was soll ich anziehen?

Reid: Zeig, was du hast. Mach dich schick. Das ist DIE Party. Zieh dich an, als wären überall Kameras ...

3

«Willst du wirklich nicht mitkommen, Lana?», fragte Elisha.

«Ich habe ihr versprochen, dass ich mich mit ihr treffe», antwortete Lana, während sie sich die falschen Wimpern tuschte. «Ich habe sie seit der Highschool nicht gesehen. Und sie ist nur noch heute Abend in Miami. Tut mir leid, Mädels. Ihr müsst euch ohne mich amüsieren.» *Viel Glück.*

«Stoßt doch später zu uns!», schlug Patti fast verzweifelt vor. «Wir gehen erst mal ins Edition. Eine Runde Bowlen und ein paar Gratis-Drinks, um Serenes Geldbeutel zu schonen. Aber wir könnten uns später treffen, oder?»

«Mal sehen. Sie will mich erst zu irgendeiner Party mitnehmen, und dann gehen wir vielleicht noch in einen Club.»

«Falls ihr ins LIV oder in die Wall Lounge geht, will ich mit», sagte Patti. «Sims mir einfach, wo ihr seid, dann komme ich nach.»

«Okay», log Lana.

«Wie heißt deine Freundin denn?»

Lana zögerte eine Sekunde. «Reid», sagte sie dann.

Patti nickte und sah Lana im Spiegel an. «Cooler Name.»

«Na toll, Patti. Du planst jetzt schon, uns loszuwerden», maulte Serene.

Patti nahm ihre Tasche vom Bett. «Wir sind in Miami, Mädels! Ich bin zum Feiern hier, nicht zum Bowlen.»

Serene und Elisha verdrehten einträchtig die Augen – offenbar hatten sie sich auf ihre Freundschaft besonnen und gegen

die lüsternen Partyhasen verbündet. Nur Sydney hielt sich raus. Sie war so langweilig, dass sie nicht einmal Partei ergriff.

«Mach dich nicht zum Affen, Patti», seufzte Elisha. «Du kannst ja gerne mit Lana und ihrer Freundin abziehen, aber es klingt, als wärst du nicht erwünscht.» Dann verließ sie mit Serene und Sydney das Schlafzimmer. Patti blieb noch einen Moment stehen und sah Lana neugierig, beinahe traurig an.

Lana wandte sich vom Spiegel ab. «Falls wir ins LIV gehen, ruf ich dich an, Patti. Versprochen.»

«Egal wie spät.»

Lana nickte.

Unerwartet nahm Patti sie in die Arme. «Pass auf dich auf», flüsterte sie ihr ins Ohr, bevor sie hinter den anderen herlief, die schon aus der Wohnungstür waren.

Das war seltsam.

Lana wartete noch ein paar Minuten, nachdem die anderen gegangen waren. Dann schlüpfte sie in das neue hautenge schwarze Kleid und das Paar schwindelerregend hoher roter Zannottis, die sie in einem angesagten Secondhandladen in South Beach gefunden hatte. Sie zog sich die Lippen nach und legte einen Hauch von Shalimar auf, das sie im Badezimmerschrank von Serenes Großmutter gefunden hatte. Ihr Look heute war Vintage-Glamour, bis hin zum Parfüm. Als sie das Haus verließ, pfiff der Wachmann leise durch die Zähne.

Lana stieg in das Uber, das draußen wartete, und ließ sich zum Delano Hotel bringen, wo sie mit ihrer neuen alten Freundin verabredet war.

Es war nicht ihr erstes Tinder-Date. Lana wusste, dass die Dating-App im Ruf stand, vor allem für flüchtige Sex-Bekanntschaften genutzt zu werden. Diesen Vorzug hatte sie selbst ein paarmal genossen. Was sie nicht zu einem schlechten Menschen machte. Aber auch wenn Reid, der Business-Manager/Cop, vielversprechender klang als der gewöhnliche Tinder-User, hatte sie nicht vor, ihn später mit zu sich zu nehmen, egal wie lang seine Stretch-Limo oder andere Teile von ihm waren. Was, wenn er sich als Stalker entpuppte? Oder als Psychopath? Oder wenn er nach einem lustigen unverbindlichen Abend plötzlich doch etwas Ernstes wollte? Darauf hatte Lana überhaupt keine Lust. Das beste Feature bei Tinder war, dass Nachnamen und andere persönliche Daten außen vor blieben. Man konnte sich hemmungslos amüsieren, ohne später etwas beenden zu müssen, das man nie wirklich anfangen wollte. Außerdem hatte Lana den Film *Taken – 96 Hours* gesehen. Ihr würde es bestimmt nicht passieren, dass sie versehentlich einen mafiösen Zuhälter auf der Suche nach Frischfleisch ins Apartment von Serenes Großmutter lockte.

Das Delano Hotel war elegant, exklusiv und sehr *South Beach*. Zwischen den meterdicken Säulen in der Halle blähten sich weiße Gaze-Vorhänge. Die exotischen dunkle Tropenholzböden passten zum minimalistischen Mobiliar. Es war der perfekte Ort, um sich von Reid abholen zu lassen.

Reid: Die Kutsche wartet.

Lana sah auf die Uhr – 22:30 Uhr. Er war auf die Minute pünktlich. Sollte sie ihn hereinkommen lassen, um ihn erst mal an der Bar kennenzulernen? Damit es wenigstens Zeugen gab, die ihn beschreiben könnten?

Lana: Ich sitze an der Bar und trinke noch aus – falls du dazukommen willst ...

Reid: Ich hab 'ne volle Bar im Wagen. Die Party fängt um 23:00 Uhr an. Ich will nicht zu spät kommen.

Lana sah den Mann an, der ihr den Cosmo ausgegeben hatte, und lächelte. «Ich muss los. Tut mir leid. Mein Fahrer ist da.»

«Wohin so eilig, Cinderella?»

«Wie gesagt: Ich gehe auf eine Party, Dan.»

«Ich heiße Dave. Du hast nicht mal ausgetrunken. Und vorgestellt hast du dich auch nicht.»

«Nenn mich Cindy.» Lana griff nach dem Glas und trank den Cosmo in einem Zug aus. «Danke, Dave», sagte sie. «Nett hier. Vielleicht morgen zur selben Zeit?»

«Wer's glaubt», schnaubte er. Das Lächeln in seinem Gesicht verschwand. «Seien wir ehrlich: Wir wissen beide, dass du nicht zurückkommst.»

Das war hart. Sie sah ihn an, aber er hatte sich weggedreht. Nur der Barmann lächelte ihr zu und hob zum Abschied das leere Martini-Glas, das er gerade abräumte.

Lana durchquerte die lebhafteste Lobby des angesagten Hotels, die mit Fortschreiten der Nacht immer voller wurde. Reid war nicht zu sehen.

Was, wenn er doch nicht der Mann auf den Fotos war? Sondern ein kleinwüchsiger Troll mit großer Klappe und einer blühenden Phantasie? Sie trat durch den Haupteingang.

Neben dem Parkwächter in der Auffahrt stand eine schwarze

Mercedes-Benz-Limousine. Die Tür öffnete sich, und ein attraktiver Mann stieg aus – er sah genauso aus wie auf seinen Tinder-Fotos: groß, stattlich, dunkelhaarig. Er trug ein teuer aussehendes Jackett und ein Versace-Hemd. Ihr Date war zwar kein Promi, aber Lana war angenehm überrascht.

«Lana? Wow! Freut mich sehr», begrüßte er sie mit einem strahlenden Lächeln. Er sah sogar noch besser aus als auf den Fotos. Und er roch nach Aventus von Creed. Diesen Duft hätte sie hundert Meter gegen den Wind erkannt. «Bist du bereit?»

Lana hatte sich vorgenommen, Reid zu erzählen, sie hätte den Parkwächter gebeten, auf sie aufzupassen und sich die Nummer der Stretch-Limo aufzuschreiben. Nur für den Fall, dass Reid doch ein Zuhälter war und kein netter Kerl. Aber nun waren alle Vorsätze dahin. «Ja», sagte sie nur. Verbrecher fuhr nicht mit Limos vor und sie trugen nicht Versace. Reid machte einen verdammt anständigen Eindruck auf sie.

«Hübsches Kleid», bemerkte er, als er ihr auf den Rücksitz half. Dann strahlte er sie wieder mit seinem berausenden Lächeln an und stieg nach ihr ein.

Lana durchströmte ein Glücksgefühl, als wäre sie von Millionen von Mädchen die Auserwählte, die wirklich auf Tinder ihren Traumprinzen fand, und jetzt entführte er sie mit der Stretch-Limo auf einen Ball, wo sich alles von Rang und Namen um sie scharen würde. Er würde sie wichtigen Leuten aus der Branche vorstellen. Bisher hatte ihr zur Karriere nur das Vitamin B gefehlt. Ab jetzt müsste sie sich nicht mehr bei ätzenden Castings anstellen und beknackte Reklame für Gebrauchtgüterhändler machen. Einmal für Yeezy über den Laufsteg oder noch besser Dolce, Versace oder Stella McCartney oder sogar – Träumen war erlaubt – Victoria's Secret, und ihre Karriere war gemacht. Lana hatte vor Aufregung Schmetterlinge im Bauch. Wenn dieser Typ so toll war, wie er zu sein schien, dann war

DIE Party heute Abend der Place-to-be in Miami, und Lana ging hin. Das war der beste Abend ihres Lebens. «Gerne», sagte sie, als er ihr noch einen Cosmo anbot.

Aber sie kam nicht mehr dazu, den Drink zu kosten. Oder zu fragen, woher Reid wusste, dass sie an der Bar im Delano einen Cosmopolitan getrunken hatte.

Mit einem Mal war es stickig im Wagen. Alles drehte sich, und die Schmetterlinge in ihrem Bauch wurden bleischwer. Ihre Zunge klebte ihr am Gaumen wie ein Fliegenfänger, an dem die Worte und Gedanken hängen blieben. Reids Stimme verschwamm, genau wie sein strahlendes Lächeln. Er saß ihr gegenüber und nippte seelenruhig an seinem Martini. Lana klammerte sich an den Sitz, kämpfte gegen die Schwäche an, doch ihr Körper wurde schlaff.

In diesem Moment musste sie wieder an Cinderella denken, deren Kutsche bloß ein Kürbis war, die Pferde Mäuse und der Kutscher eine Ratte. Die magische Nacht war so gut wie vorbei, bevor sie richtig angefangen hatte. Und die arme Cinderella wurde am Straßenrand abgeladen, in ihren alten Lumpen und mutterseelenallein, während der scheinheilige Prinz auf dem Ball den Rest der Nacht tanzte ...

Der Pfad der Gerechten ist zu beiden Seiten gesäumt mit den Freveleien der Selbstsüchtigen und der Tyrannei böser Männer. Gesegnet sei der, der im Namen der Barmherzigkeit und des guten Willens die Schwachen durch das Tal der Dunkelheit geleitet. Denn er ist der wahre Hüter seines Bruders und der Retter der verlorenen Kinder. (Hesekiel 25,17)

Pulp Fiction

Anruf auf Leitung eins für Sie.» Chief Assistant State Attorney C.J. Townsend von der Staatsanwaltschaft Miami-Dade blickte von dem Stapel der Verhaftungsprotokolle auf, den sie gerade durchging. Erwartungsvoll sah sie den Lautsprecher des Telefons an. Normalerweise folgten auf so eine Ansage die Information, wer anrief, und vielleicht die Frage: «Nehmen Sie den Anruf oder soll ich eine Nachricht aufnehmen?» Aber sie waren nicht in der freien Wirtschaft, sondern auf dem Amt. Aus dem Lautsprecher knisterte Stille.

«Wer ist es, Breanna?», fragte C.J. schließlich.

Nichts.

«Breanna? Wer ruft an?»

Immer noch nichts.

C.J. rollte den Stuhl zurück und warf einen Blick durch die halboffene Tür zum Sekretariat. Keine Spur von Breanna, der blutjungen Aushilfe, die man ihr als Schwangerschaftsvertretung für ihre Sekretärin geschickt hatte. Der Stuhl stand ordentlich am leeren Schreibtisch vor dem dunklen Bildschirm. Von Breannas oranger Handtasche und dem Trader-Joe's-Beutel, den sie immer dabei hatte, fehlte jede Spur. C.J. sah auf die Uhr an der Wand: drei nach fünf. Das erklärte alles. Breanna McCrindle war bereits auf dem Heimweg, genau wie der Rest des Sekretariatspools. Offenbar hatte sie den Anruf entgegengenommen, bevor ihr auffiel, dass sie seit einer Minute Feierabend hatte, woraufhin sie fluchtartig ihre Sachen gepackt hatte und zum Fahrstuhl galoppiert war.

C.J. drückte die blinkende Taste. «Townsend, State Attorney's Office.»

Am anderen Ende meldete sich ein Glucksen. «Und ich dachte, es wäre bloß ein Gerücht ...»

C.J. legte das Formular auf den Tisch und starrte die zerschrammte graue Wand an. Am Boden lehnten ihre Bilder, Zeugnisse und gerahmten Motivationsprüche zum Thema Ehre, Erfolg und Integrität an den Pappkartons mit Gesetzestexten, Sekundärliteratur, Trophäen und Plaketten, die sie im Lauf der Jahre verliehen bekommen hatte. Das Regal war leer bis auf den *Ich-einfach-unverbesserlich*-Kaffeebecher und eine Plastikbox mit persönlichen Staubfängern – die Cowboystiefel-Schnapsgläser aus dem Geburtshaus von Billy the Kid in New Mexico. C.J. war seit zwei Monaten wieder beim SAO, der Staatsanwaltschaft Miami-Dade, und sie hatte noch keinen Nagel in die Wand geschlagen. Man musste kein Psychiater sein, um die Gründe dafür zu erraten, auch wenn sie auf Nachfrage erklärte, die Gebäudeverwaltung habe versprochen, das Büro zu streichen, sobald das Geld genehmigt war, und es lohne sich nicht, sich vorher einzurichten. C.J. rollte den quietschenden Stuhl an den Schreibtisch zurück und blickte zur Decke. «Ich kenne die Stimme. Reden – oder lachen – Sie weiter. Ich komme schon noch drauf.»

Wieder ein heiseres Glucksen. «Hier spricht Ed Bowman, C.J. Wir haben mal zusammengearbeitet. Vor Ewigkeiten, als ich noch beim Miami-Dade Police Department war.»

«Vor Ewigkeiten – das klingt ... alt. Was dann auch auf mich zuträfe, aber das kann nicht sein.»

«Na ja, ich bin kein Frischling mehr, das gebe ich zu.» Ed lachte wieder, gefolgt von einem üblen Hustenanfall. «Ich war mit Dom Falconetti bei der Cupido-Taskforce», sagte er, als er wieder Luft bekam.

«Ach ja, natürlich.» Das Karussell der Gesichter in ihrem Kopf hielt abrupt an. Eddie Bowman vom Morddezernat des Miami-Dade PD. Untersetzter Raucher Mitte vierzig mit buschigen Augenbrauen und Halbglatze. Eddie war ein alter Griesgram mit dauergerunzelter Stirn gewesen. Die untypische gute Laune am Telefon hatte sie in die Irre geführt – in den zwei Jahren ihrer Zusammenarbeit hatte C.J. Eddie Bowman nicht einmal lachen gehört. Aber er war hart im Nehmen, und er konnte sich wehren, wenn die anderen Detectives der Cupido-Taskforce sich über ihn lustig machten – die ihn Wuffi genannt und wegen seines schütterten Haars aufgezogen hatten. «Eddie! Jetzt erkenne ich Ihre Stimme. Ist lange her, auch wenn das nicht heißt, dass wir alt sind.»

An zwei Deckenfliesen über ihr entdeckte sie einen rostfarbenen Wasserfleck. Mist. Irgendwas war undicht da oben. Es ließ sich nicht sagen, wie lange der Fleck schon dort war, aber wo Wasserschäden waren, war vielleicht auch Schimmel. Doppelter Mist. Gestern Abend hatte sie eine Folge von *Medical Detectives* gesehen, in der sich in einer Villa in Texas Schimmelsporen ausgebreitet hatten, die bei den Bewohnern zu bleibenden Hirnschäden geführt hatten. Die Sporen waren so giftig, dass man das Haus nur mit Schutzanzug betreten konnte, und gleichzeitig konnte das Haus nicht abgerissen werden wegen der Gefahr, dass die Sporen über die Luft in den Rest der Welt gelangten. Jetzt sah C.J. überall Schimmel, beim vergessenen Toastbrot angefangen, das sie heute Morgen in der Brotschublade entdeckt hatte. Wenn sie nach Hause kam, würde sie Dominick bitten, den Kühlschrank von der Wand zu rücken und dahinter nachzusehen. Am besten, sie sprühte das ganze Haus mit Chlor ein. So ist Südflorida – wo man hinspuckt, keimt es.

Eddie lachte wieder. «Ich wette, Sie sehen keinen Tag älter

aus, C.J. Als ich hörte, dass Sie nach Miami zurückkommen, konnte ich es erst gar nicht glauben. Nach allem, was passiert ist, dachte ich, wir sehen Sie hier nie wieder.»

Schlagartig hatte sie den Schimmel vergessen.

Ihr Blick fiel auf den Stapel Protokolle, die sie heute Abend noch durchgehen musste. Dann waren da die Zeugenvernehmungen, die sie für Donnerstag vorbereiten musste, und der Antrag auf Klageabweisung, den sie bearbeiten musste. Eddie hatte recht: Lange hatte sie selbst nicht geglaubt, dass sie je wieder einen Fuß nach Florida setzen würde, erst recht nicht in diese Behörde. Aber sie war wieder da – in Miami, beim SAO, nur eine Etage über ihrem alten Wirkungsbereich Major Crimes – Kapitalverbrechen. Ihr neues Büro war größer, entsprechend ihrer neuen Verantwortung als Chief Assistant State Attorney. Ansonsten sah das Graham Building noch genauso aus wie vor zehn Jahren, als sie es verlassen und sich geschworen hatte, niemals zurückzukehren. Bis hin zum deprimierenden Grau der Wände und dem abgetretenen lila Teppichboden. Nur von ihren früheren Kollegen war keiner mehr da, bis auf ein paar Ausnahmen in irgendwelchen Sondereinheiten, und der Verwaltungsstab hatte sich mehrmals runderneuert. Und genau wie sie nicht mehr viele Gesichter kannte, kannte der Großteil der Belegschaft C.J.s Gesicht nicht, auch wenn ihr Name ihnen ein Begriff war. Ihr Ruf eilte ihr voraus: Sie war die Staatsanwältin, die Floridas berüchtigtsten Serienmörder hinter Gitter gebracht hatte – William Rupert Bantling. C.J. griff nach ihrem Kugelschreiber und tippte nervös auf den Schmierzettel, auf den sie am Morgen notiert hatte: SCHIMMEL HINTERM KÜHLSCHRANK?????

«Wie heißt es so schön, Eddie? Sag niemals nie.»

«Und jetzt sind Sie Häuptling, was?»

«Häuptling ist der Oberstaatsanwalt. Ich bin hier bloß der

Babysitter – ich habe die Verantwortung für die Küken auf dem Parkett.» Sie seufzte «O Gott, habe ich Küken gesagt? Jetzt klinge ich wirklich alt.»

Das «Parkett», wie die zwanzig Unterabteilungen des Bezirksgerichts auch genannt wurden, war mit einem Heer unterbezahlter Mittzwanziger frisch von der Uni besetzt, die freiwillig Zwölf-Stunden-Schichten einlegten, um für ihren Lebenslauf Gerichtssaal-Erfahrung zu sammeln. Die meisten suchten früher oder später ihr Glück auf der anderen Seite, in privaten Kanzleien, aber ein paar wenige machten Karriere bei der Staatsanwaltschaft – so wie C.J. vor langer Zeit. Sie hatte fünfzehn Jahre lang im Dienst der Anklage gestanden, die meisten davon bei Major Crimes, wo sie es mit scheußlichen Mordfällen zu tun hatte, die die Medien in Atem hielten. Dann brauchte sie eine zehnjährige «Auszeit». Aber letzten November war ihr alter Freund Lou Todd zum leitenden Oberstaatsanwalt gewählt worden, und er hatte sie gefragt, ob sie nicht zurückkommen wolle. Als seine Stellvertreterin, als Chief Assistant State Attorney, hatte C.J. die Aufsicht über die frischgebackenen Anklägerinnen und Ankläger. Außerdem betreute sie die Prozesse verschiedener Sondereinheiten: Häusliche Gewalt, Drogen, Sexualdelikte, Raubüberfälle, Terrorismus, Korruption, Wirtschaftsverbrechen. Rund 250 Anwälte zu managen und gleichzeitig ihre eigenen komplexen Fälle zu verhandeln schlug sich in langen Arbeitstagen nieder. Eddie stellte zu Recht in Frage, welcher gesunde Mensch freiwillig zur Staatsanwaltschaft von Miami zurückkam.

Vor allem nach den damaligen Ereignissen.

«Ich wette, Sie sind immer noch so hübsch wie früher, C.J.»

Unangenehm, aber sie hatte das Kompliment selbst provoziert. Höchste Zeit, das Thema zu wechseln, bevor das Gespräch

eine falsche Richtung einschlug. «Wo sind Sie in der Zwischenzeit gelandet, Eddie? Immer noch beim Miami-Dade Police Department?»

«Nee, da habe ich vor ein paar Jahren aufgehört. Ich bin jetzt Ermittler bei der Staatsanwaltschaft drüben in Collier County.» Collier war ein ruhiger Bezirk an der Westküste von Florida, dessen zweitgrößte Siedlung Naples dafür bekannt war, dass die Leute ihre Yachten im Garten ihres dritten oder vierten Wohnsitzes parkten. «Sie wissen, wie's läuft», fuhr Eddie fort. «Das County zahlt mir ein nettes Gehalt und eine gute Rente, und ich stehe nicht mehr im Kugelhagel. Nicht dass mir das in Miami täglich passiert wäre. Die meisten Dreckskerle, mit denen ich zu tun hatte, waren schon tot. Aber mein Job hier ist ein Kinderspiel. Ich muss bloß Zeugen aufspüren und Vorladungen zustellen. Pillepalle.»

«Freut mich für Sie, Eddie.»

«Sind Sie noch mit Dom zusammen? Ich habe gehört, Sie beide hätten getrennte Wege eingeschlagen. Dass Sie deshalb an die Westküste gegangen sind? Kalifornien?»

Sie verlagerte das Gewicht. «Nein, uns geht's gut, Eddie. Immer noch zusammen. Alles beim Alten.» Obwohl sie zehn Jahre aus Miami weg gewesen war, waren Dominick und sie offenbar immer noch ein Thema.

«Oh», sagte Eddie. Eine peinliche Pause entstand. Dann erklärte er: «Ich fasse es nicht, dass der Mistkerl immer noch nicht geschnappt wurde.»

Jetzt war es raus. Eddie hatte gerade alle Zäune umgerannt und den stillen Alarm ausgelöst. Sie spürte, wie ihre Magensäure aufschäumte.

«Wer?», fragte sie, als wüsste sie nicht haargenau, von wem Eddie sprach.

«Bill Bantling», antwortete Eddie. «Cupido. Der Typ spaziert

einfach aus dem Knast. Was zum Teufel war da los? Wie kann ein Todeskandidat mit einem anderen verwechselt werden und seelenruhig in die Freiheit schlendern? Das hab ich nie verstanden, C.J.»

William Bantling, besser bekannt als der Serienmörder Cupido, war dafür verurteilt worden, in den Jahren 2000 und 2001 elf Frauen vergewaltigt, ermordet und zerstückelt zu haben. Den Prozess im Jahr darauf hatte die ganze Welt verfolgt. 2015 war er stillschweigend vom Florida State Prison in Starke, wo er in der Todeszelle saß, zurück nach Miami überstellt worden, um in einem anderen Prozess als Zeuge auszusagen. Unglücklicherweise hatte zur selben Zeit ein Hurrikan der Kategorie fünf in Miami gewütet und dazu geführt, dass das Untersuchungsgefängnis geräumt werden musste, in dem Bantling vorübergehend einsaß. In dem Chaos, das auf die Evakuierung folgte, war Bantling versehentlich in einem Bus mit Freigängern gelandet. Seitdem hatte sich jede Spur von ihm verloren.

«Das kann ich mir auch nicht erklären, Eddie», antwortete C.J. vorsichtig. Das Klopfen ihres Kulis wurde heftiger, und die Notizen auf dem Zettel verschwanden unter schwarzen Strichen. «Ich war nicht hier, als es passiert ist.»

«Einer wie der lässt das Morden nicht. Da können Sie Gift drauf nehmen. Es liegt in seinem Wesen – er ist ein Raubtier.» Jetzt klang Eddie wieder wie der Pessimist von damals, als sie im Wettlauf mit der Zeit gegen einen sadistischen Mörder ermittelt hatten. «Haben Sie keine Angst vor ihm? Ich meine, Sie haben ihn in die Todeszelle gebracht, C.J. Ich war im Gerichtssaal, als er gedroht hat, Sie umzubringen, und er klang, als würde er es verdammt ernst meinen. Sie müssen doch manchmal Angst vor ihm ...»

Das Papier mit dem Gekritzel war gerissen. In der Mitte des Blatts klaffte ein schwarzes Loch.

Ja, sie hatte Angst. Sie hatte schreckliche Angst. Aber nicht vor Cupido. Nicht mehr.

Es gab keinen Grund mehr, sich vor William Rupert Bantling zu fürchten. Bill Bantling war tot. Das wusste sie. Denn sie selbst hatte ihn getötet.